

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postversendung:
 Jährlich 9 Rbl. 80 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 (Preis eines Exemplars 5 Kop.)

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzeilen oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorenstra. 18.

Inland.

St. Petersburg.

Ueber die russischen Finanzen schreibt der „Vestnik“: „Während der letzten Tage hat die russische Valuta an unserer Börse eine rückläufige Bewegung eingeschlagen, für die irgend welche bestimmenden sachlichen Gründe nicht erkennbar sind und die daher vorwiegend speculativen Einflüssen zugeschrieben worden ist. Die günstige Gestaltung der russischen Finanzverhältnisse hat zu einem starken Hausse-Engagement in den russischen Noten Veranlassung gegeben und dieses Engagement macht, so scheint es, Angesichts der Januar-Regulierung starke Realisationen notwendig. Im Uebrigen liegt kein Grund für eine niedrige Bewertung der russischen Valuta vor, da alle wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Russlands gerade in jüngster Zeit eine bemerkenswerthe Besserung erfahren haben. Der vor wenigen Tagen veröffentlichte Vorschlag des russischen Staatshaushalts für das Jahr 1889 muß als ein überraschend günstiger bezeichnet werden und dieses Resultat der russischen Staatswirtschaft fällt um so schwerer in's Gewicht, als es erzielt worden ist, ohne daß Russland eine neue Anleihe im vergangenen Jahre emittirt hat, mit Ausnahme der 4proc. Anleihe von 1889, deren Ertrag theils zur Convertirung einer älteren Anleihe, theils zur Rückzahlung einer Schuld an die Reichsbank verwendet worden ist. Die günstige Wirkung, welche diese Besserung der finanziellen Verhältnisse Russlands ausübt hat, tritt in der Bewertung der russischen Anleihen in sehr eclatanter Weise zu Tage, nicht nur nehmen alle älteren Anleihen zur Zeit den höchsten Coursstand ein, den sie

bisher überhaupt jemals inne hatten, sondern es ist auch die neue Convertirungs-Anleihe, welche bei ihrem Erscheinen vielfach als zu theuer bezeichnet wurde, seit ihrer Emission um nahezu 2 pCt. in die Höhe gegangen. Für eine niedrige Bewertung der russischen Valuta liegt daher umföweniger ein Grund vor, als weder ein starker Import russischer Papiere aus dem Ausland nach Russland selbst stattgefunden hat, der den Export größerer Summen von Noten erforderlich gemacht hätte, — denn nicht nach Russland, sondern nach Frankreich sind größere Summen russischer Papiere in den letzten Monaten verkauft worden, noch der Export Russlands an Cerealien eine andere Verringerung erfahren hat, als sie durch die Einflüsse der Jahreszeit notwendigerweise eintreten mußte; in letzterer Beziehung lauten die Nachrichten aus Russland fortwährend günstig. Es befinden sich daselbst noch derartige Massen von Getreide, daß nicht nur die Fortsetzung des Exports auf dem Landwege während der Wintermonate, sondern daß auch große Vers Schiffungen bis zur Zeit der neuen Ernte gesichert erscheinen. Dazu kommt, daß nach einer Reihe übereinstimmender Nachrichten eine Fortsetzung der Convertirungs-Operation, welche geeignet erscheint, weitere Ersparnisse im russischen Staatshaushalt durchzuführen, in Aussicht genommen wird und daß zunächst die Eisenbahnanleihen aus den Jahren 1871, 1872 und 1873 an die Reihe kommen sollen. Alle diese Momente sprechen dafür, daß die günstige Bewegung der russischen Valuta, wenn sie auch durch die Verhältnisse der Speculation eine kurze Unterbrechung erfährt, ihr Ziel noch keineswegs erreicht hat und es mag dabei auch noch der Umstand in's Gewicht fallen, daß seit geraumer Zeit die Angriffe gegen russische Finanzen in deutschen Blättern verstummt sind. Allerdings bieten die thatsächlichen

Verhältnisse zu solchen auch nicht den mindesten Anlaß, vielmehr hat die Entwicklung der russischen Finanzen alle diejenigen in gründlicher Weise ad absurdum geführt, welche so lange Zeit hindurch mit ihren Angriffen nicht müde wurden und sich nicht scheuten, zur Begründung derselben Behauptungen in die Welt zu setzen, die durch die Thatsachen glänzend widerlegt worden sind.“
 Aus Neval wird der „Nig. Ztg.“ geschrieben: Der Januar-Monat scheint ein sehr verhängnißvoller für den Nevaler Baumwollen-Expeditions-handel werden zu wollen. Es ist nun gerade das dritte Jahr, daß immer in diesem Monat größere Brände unter der hieselbst gestapelten Baumwolle ausgebrochen sind. So war es im Jahre 1887, als am 2. Januar und etwa 14 Tage später zwei Mal größere Partien von den an der Hafenstraße lagernden Baumwollenballen in Feuer aufgingen; in der Nacht auf den 7. Januar 1888 ferner verbrannte eine Partie von etwa 900 Ballen von der am Petenbergschen Wege gestapelten Baumwolle, und endlich haben wir auch heute, am 14. Januar 1889, wieder leider einen größeren Baumwollenbrand zu verzeichnen. Heute Nachmittag, um 6 Uhr, bei starkem Weststurm, wurde ein Brand für den 4. Brandbezirk signalisirt. Wie sich herausstellte, war die links von der großen Strandpromenade, hart unter den Strandportenanlagen gestapelte Partie von 1022 Ballen Baumwolle in Brand gerathen und es stand bei Ankunft der Feuerwehrr der ganze Stapel bereits in vollen Flammen. Als ein Glück war es zu betrachten, daß der Stapel ziemlich isolirt stand und namentlich nach der Windseite hin durch die Strandportenanlagen geschützt war. Das Hauptaugenmerk war, da der brennende Stapel selbst nicht mehr gerettet werden konnte, darauf zu richten, daß die brennenden Ballen nicht zu

sehr auseinandergerissen und dadurch die brennenden Funken durch den Sturm nicht zu weit fortgetragen würden, wodurch leicht auch andere Partien hätten in Brand gesetzt werden können. Die in Brand gerathene Baumwolle war hierher per Dampfer „Julius Caesar“ an die hiesige Firma Riep & Werner gebracht und für Moskau bestimmt. Der, wie es heißt, von einer ausländischen Versicherungsgesellschaft zu tragende Schaden dürfte 150,000 Rbl. betragen. Die Entleerungsurkunde des Feuers ist noch unbekannt, doch hat aller Wahrscheinlichkeit nach ein Funken aus einer vorbeifahrenden Locomotive den Anlaß gegeben. Bei den Völkarbeiten machte sich leider ein empfindlicher Wassermangel geltend und schien es auch, daß diesmal die reglementirte Organisation der Wassermannschaft, wie wir sie sonst bei unserer braven Feuerwehrr zu beggennen gewohnt sind, Einiges zu wünschen übrig ließ. Der Brand ist gegenwärtig, 9 Uhr Abends, noch nicht gelöscht und dürfte die Feuerwehrr wohl auch noch die ganze Nacht mit dem Unterdrücken desselben beschäftigt bleiben.
 Kiew. „Kiewskoje Sslovo“ beipricht den anschließlichen Christkinderfest aufgetauchten Plan, in Kiew eine slavische Akademie zu begründen und meint, derselbe sei zu groß angelegt; es würde zunächst wohl genügen, wenn an der Universität das Studium der Slavistik erweitert würde. Die Traditionen unserer Stadt auf diesem Gebiet sind ziemlich schwache. Unsere Universität hat außer dem verstorbenen Kolljarewskij keinen einzigen hervorragenden Slavisten aufzuweisen gehabt, der den Vergleich mit Männern wie Hilferding, Wodjanski, Origorowitsch, Lamaniski und anderen ausbieten könnte. Auch hat bei uns keiner der ausländischen Gelehrten gelebt, welche ihre Thätigkeit entweder zeitweilig oder für immer nach Russland ge-

Der kleine Lord.

Von Frances Hodgson Burnett.

(Schluß.)

Jedermann sah ihr nach, wo sie vorüberging, und Jedermann sah dem kleinen Lord Fauntleroy nach, und dazu schien die Sonne, die Fahnen flatterten, die Spiele nahmen ihren Verlauf, die Tanzenden flogen unermüdblich dahin, und inmitten der allgemeinen Freude schwamm seine kleine Herrlichkeit förmlich in einem Meer von Wonne, und die ganze Welt erschien ihm so rosig, als sie nur je einem kleinen Jungen an seinem achten Geburtstag vorgekommen sein kann.
 Und noch ein Anderer war im innersten Herzen beglückt und glücklich — ein alter Mann, der, wenn er auch sein Lebenslang reich und vornehm gewesen war, doch im rechten Glückseligkeit wenig Erfahrung hatte. Biellicht war's auch, weil er gelernt hatte, gegen Andre gut zu sein, daß er plötzlich auf seine alten Tage erfahren hatte, wie es thut, von Herzen froh zu sein. Allerdings hatte er's im Guckeln noch lange nicht so weit gebracht, als Fauntleroy glaubte, aber er hatte mindestens gelernt, etwas lieb zu haben in der Welt, und er hatte sich mehrmals darüber ertappt, daß er die wohlthätigen Dinge, zu denen ihn das arglose Vertrauen seines Onkels moralisch nöthigte, eigentl. gar nicht ungen zu that — und das

war immerhin ein Anfang. Ueberdies gefiel ihm seines Sohnes Frau mit jedem Tage besser, und es war keine ganz unwichtige Beobachtung, daß er im Begriff stand, auch sie lieb zu gewinnen. Er hörte gern ihre liebliche Stimme und sah gern in ihr reizendes Gesicht, und wenn er Abends in seinem Lehnstuhl saß und sie mit ihrem Jungen am Kamin plauderte, hörte er gern unbemerkt zu und vernahm mit einer gewissen Neugier zärtliche, kluge und fein empfundene Worte, wie er sie vordem nie gehört hatte und er begriff nun wohl, weshalb der kleine Beselle trotz der armseligen Straße in New-York und trotz des Umgangs mit Krämern und Stiefelpufern eine vornehme, ritterliche Natur war, deren sich niemand zu schämen hatte, auch wenn es dem Beselle gefiel, ihn plögl. wie im Märchen in ein Schloß zu versetzen und ihn zum Erben all der Herrlichkeit zu machen.
 Die Sache war ja so einfach, es war ein reines, gutes, edelstehendes Mutterherz, das ihn umgeben und geleitet hatte, und ihn gelehrt, gute Gedanken zu denken und für andre zu sorgen. Das ist sehr wenig und ist sehr einfach und ist vielleicht höher und besser, als alles andre. Er wußte nichts von Titel und Rang, von vornehmerm Leben und vornehmerm Sitten, aber er war überall und in jeder Lage liebenswerth, weil er wahr und einfach und liebenden Herzens war. Und wer das ist, ist auch ein Königskind.
 Und der alte Graf Dorincourt war heute wohl mit ihm zufrieden, wenn er ihn im Park sich unter den Leuten umhertreiben, mit manchen plaudern und jeden Gruß mit seinem kleinen, höflichen Komplimenten erwidern sah, oder wenn er gegen seine Freunde, Mr. Hobbs und Dick, den aufmerksamen Wirth machte, oder sich leise neben seine Mutter oder Miß Herbert schlich und andächtig ihrer Unterhaltung lauschte. Am meisten befriedigt war er, als sie Alle miteinander zu dem größten Zelt traten, wo die wohlhabenderen, bedeutenderen Väter mit ihren Familien saßen und sich an Speisen und Getränk göttlich thaten.
 Die Trinkprüche hatten eben angefangen und der offizielle Toast auf den Grafen wurde heute mit einer gewissen Wärme aufgenommen, wie sie noch vor wenig Monaten undenkbar gewesen wäre. Dann aber brachte ein wohlbestallter Landmann die Gesundheit Lord Fauntleroy's aus und wenn an der Popularität seiner kleinen Herrlichkeit auch noch der geringste Zweifel möglich gewesen wäre, so hätten diese endlosen, jubelnden Hurrahs, das Gläserklirren und Händeklatschen ihn beseitigen müssen. Ja, die Begeisterung war so groß unter den gutherzigen Leuten, daß nicht einmal die Gegenwart der Damen und Herren vom Schloß ihnen den geringsten Zwang auferlegen konnte. Es entstand ein ganzer Tumult und viel gerührte Blicke der Frauen ruhten auf der blühenden Kindergestalt, die zwischen Großvater und Mutter stand und feuchten Auges flog es von Mund zu Mund: „Gott segne ihn, den herrlichen, kleinen Jungen!“
 Der kleine Lord Fauntleroy war glücklich. Er lächelte und machte zahllose Verbeugungen und war ganz purpuroth vor Stolz und Freude.
 „Thun sie das, weil sie mich gern haben, Herzlieb?“ fragte er stürmisch. „Ganz

gewiß? Deshalb, Herzlieb, wirklich? O, wie bin ich froh!“
 Und dann legte der Graf seine Hand auf des Knaben Schulter und sagte:
 „Fauntleroy, Du mußt ihnen danken für ihre Freundschaft.“
 Gedrückt sah betreffen zu ihm auf und blühte dann seine Mutter an.
 „Muß ich das?“ fragte er mit einem Anflug von Schüchternheit und als sowohl Herzlieb als Miß Herbert ihm lächelnd zunickten, nahm er sein kleines Herz in beide Hände und trat entschlossen einen Schritt vor. Aller Augen richteten sich auf ihn und er stand da mit seinem schönen, unschuldigen Kindergesicht, das einen rührenden Ausdruck von Tapferkeit trug und begann, so laut er konnte, zu sprechen, so daß die hohe klare Stimme weithin vernehmbar war.
 „Ich danke Ihnen so sehr! und ich hoffe, daß Sie an meinem Geburtstag recht vergnügt sind — weil ich auch so sehr vergnügt bin — und ich — ich freue mich auch sehr, daß ich Graf werden soll — im Anfang, da hab' ich mich nicht so gefreut — und ich — ich habe das Schloß so gern und das Dorf auch — es ist so schön hier — und — und — und wenn ich einmal Graf bin, will ich's versuchen, gerade so ein guter zu werden, wie mein Großvater.“
 Unter donnerndem Jubelruf der begeisterten Menge trat er zurück, schob mit einem leisen Seufzer der Erleichterung seine Hand in die des Grafen und schmeigte sich mit einem fragenden Blick, ob er so recht gemacht habe, an den alten Herrn.
 Das wäre eigentlich das Ende meiner Geschichte, allein ich kann mich nicht enthalten, noch von einer höchst eigenartigen Er-

zählung zu erzählen, die sich ereignete, als der kleine Lord Fauntleroy zum ersten Mal in die Welt trat. Es war ein sehr heißer Tag, und die Sonne brannte auf den Dächern, und die Luft war wie ein Feuer. Die Leute standen alle mit offenem Munde da, und die Kinder liefen umher, wie die Vögel. Die Mutter des kleinen Lord Fauntleroy war sehr nervös, und sie hatte alle Augenblicke die Hand an ihr Herz gelegt, als ob sie es nicht fassen konnte. Die Kinder waren alle sehr neugierig, und sie wollten alle wissen, was es war. Die Mutter sagte ihnen nichts, aber sie sah, daß sie alle sehr unruhig waren, und sie wollte ihnen nicht sagen, was es war. Die Kinder waren alle sehr unruhig, und sie wollten alle wissen, was es war. Die Mutter sagte ihnen nichts, aber sie sah, daß sie alle sehr unruhig waren, und sie wollte ihnen nicht sagen, was es war. Die Kinder waren alle sehr unruhig, und sie wollten alle wissen, was es war. Die Mutter sagte ihnen nichts, aber sie sah, daß sie alle sehr unruhig waren, und sie wollte ihnen nicht sagen, was es war.

fährt haben, wie Drinow in Charkow, Bogdanow in Petersburg, Golowajski in Wilna, Perwof in Warschau. Trotzdem ist Kiew nie dem Slaventhum und dieses nie Kiew fremd gewesen. Hat es in Kiew auch nicht bedeutende Spezialisten gegeben, so fehlt es doch nicht an tüchtigen Dilettanten, wie Zwaniſchew, der allerdings viel zu wenig geschrieben hat, oder der allzu früh verstorben Laskinulow. Andererseits ist Kiew schon längst der Hauptziehungspunkt für die südslawische Jugend, welche in Rußland höhere Bildung sucht. Vor Gründung der Dnepr-Universität war die Universität Kiew für diese Jugend die nächstgelegene und die Geistes-Adademie ist auch jetzt noch von großer Bedeutung in dieser Hinsicht. So gab's denn in Kiew stets einen, wenn auch nicht großen Kreis junger Slaven, wie er nur in Moskau existirt haben dürfte, als dort noch die „alten“ Slavophilen eine Rolle spielten. Von den slavischen Zöglingen Moskau's erwähnen wir unter den Männern, die im Kommunaldienst oder in der Literatur sich einen Namen gemacht haben, nur Luben Karawelow's; in Kiew aber können wir namhaft machen von den Serben — den Zögling der hiesigen Akademie, Bischof Michail, und von den Personen, welche die Universität besucht haben, Sretkowiſch und, wenn wir nicht irren, auch Marinowiſch und Nowolowitsch.*

Aus der russischen Presse.

Der Allerhöchste Kas, der die Ueberlassung von Ländereien des Reichsgebietes an ausländische Montan-Industrielle beschränkt, wird vom „Swet“ mit großer Freude begrüßt:

„A la bonne heure! — ruft er aus. So gehdrt's sich: Rußland für die Russen! Es braucht uns das keine Sorge zu machen, daß wir noch so viel freies Land haben und daß so viele Reichthümer desselben noch nicht exploirt worden. Das ist der Reichthum unserer Zukunft, das Vermögen unserer Kinder und Enkel. Sie sind daher zu bewahren und zu hüten, nicht aber in Pflanzstätten für Deutsche zu verwandeln, wodurch unsere eigenen Kinder und Enkel für die Zukunft des Brodes beraubt würden.“

Die „Now. Wr.“ stimmt vollständig überein mit dem „Swet“, fügt aber noch den Wunsch hinzu, es möge diese Bemerkung, oder vielmehr das neue Gesetz wohl auch auf andere Gebiete unseres großen Vaterlandes Anwendung finden, wo ebenfalls Ausländer schon ihren Fuß hingeseht haben, oder solches zu thun beabsichtigen; insbesondere aber, wenn diese Ausländer — Juden wären. (D. St. P. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe den nachfolgenden Tagesbefehl des Kaisers Wilhelm: Auf Meinen Befehl hat heute, den 27. Ja-

nuar, die Ueberführung der Fahnen und Standarten der in Berlin garnisonirenden Truppentheile des Gardekorps aus dem Palais weiland Kaiser Wilhelm I. nach Meiner Residenz, dem königlichen Schlosse, stattgefunden. Achtundzwanzig Jahre haben die glorreichen Feldzeichen in dem historischen Fahnenzimmer unter den Augen ihres königlichen Kriegsherrn gestanden, und beinahe täglich hatten dessen Blicke auf ihnen geruht. Es ist, als ob diese Fahnen und Standarten den Geist, welcher aus den milden, sorgenden Herrscherzügen sie umleuchtete, den heldenmüthigen Regimenter, welche, sei es zu harter Friedensarbeit, sei es zu blutigen Kämpfen, ihnen folgten, getreu überliefert haben. Es war der Geist, ihre Freudigkeit, ihre Freudigkeit, ihre Freudigkeit in der Hingabe an diese Feldzeichen bis in den Tod die höchste Ehre des Soldaten findet, der Geist, welcher seinen großen ruhmgekrönten Kaiser bis zum letzten Athemzuge mit Liebe und Sorge für Sein Heer, für Sein Volk in Waffen erfüllte. Der Kranz, welchen Ich in dem nunmehr vereinsamten Fahnenzimmer niedergelegt habe, muß freilich verwelken, aber unverwelkt bleiben die Lorbeeren, mit denen die heldenmüthigen Truppen der Garde, erfüllt von jenem Geiste, ihre Feldzeichen mit unsterblichen Thaten geschmückt haben. Als unergiebige Erinnerung lebt in Meinem Herzen das Andenken an den Tag, im Jahre 1881, an welchem Mein ehrwürdiger Herr Großvater Mir als Hauptmann im Ersten Garde-Regiment zu Fuß auf Meiner Bitte erlaubte, die Fahnen des Gardekorps demselben zur Großen Parade am Kreuzberge zuzuführen. Aber in tiefer Wehmuth gedente Ich jenes späteren Tages, an welchem Ich als Kronprinz die 2. Garde-Infanterie-Brigade am Schlosse zu Charlottenburg vorüberführte. Der Anblick ihrer glorreichen Feldzeichen verklärte die schmerz erfüllten Züge des edlen kaiserlichen Dulders mit einem letzten Ausruhen der Freude und gab Ihm die Worte ein: „So begrüße Ich nun die Truppen zum ersten Male, die Ich jetzt die Meinen nenne.“ Gottes Rathschluß hat es nicht gewollt, daß der Feldherr, welcher diese Feldzeichen zu glorreichem Siege führte, sie als königlicher Kriegsherr begrüßen und der Welt zeigen konnte, daß der hochberzogene Sohn des großen Kaisers für Sein Heer, wie für Sein Volk im Geiste Seines Vaters sorgen und arbeiten würde. Zum letzten Male habe nun die lorbeerbesäumten Feldzeichen das Palais unseres großen, unvergesslichen Kaisers verlassen und sind noch einmal von dort an dem historischen Fahnenzimmer, aus dessen Fenstern das aufmerksame, scharf blickende Auge ihres kaiserlichen Kriegsherrn ihr Geleite mußerte, vorüber geführt worden; vorüber an dem Palais des Kaisers Friedrich, welcher als Kronprinz gleichfalls den vorbeiziehenden Truppen die theilnehmendste Aufmerksamkeit schenkte, vorüber an der Ruhmeshalle, zu deren Reichthum an Trophäen ihre tapferen Regimenter so Großes beigetragen haben, nach dem Schlosse Meiner Vorfahren, dem ehrwürdigen Zeugen der glorreichen

Bahn, auf welcher Mein Haus in zwei Jahrhunderten Brandenburg-Preußen vom Kurfürstenthum zur deutschen Kaiserkrone in hoher Weisheit, in unermüdlicher Arbeit und mit Thaten blendenden Ruhmes geführt hat. Ich bin überzeugt, daß die Feldzeichen des Gardekorps auch in der neuen Umgebung, in welcher sie von nun an bereit gehalten werden, für alle Zeiten ein Wahrzeichen des alten Ruhmes bleiben werden.

Die Rede des Fürsten Bismarck vom letzten Sonnabend hat dem englischen Stolz sehr geschmeichelt. Sämtliche Londoner Morgenblätter besprechen die Rede und heben hervor, daß dieselbe einen ungewöhnlich guten Eindruck hervorgebracht habe. Der „Standard“ glaubt, die Rede werde viel dazu beitragen, die Lösung der ostafrikanischen Frage zu vereinfachen. Das Blatt betont besonders den Hinweis des Fürsten Bismarck, daß Deutschland und England alte historische Bundesgenossen seien und bemerkt dazu, ganz sicherlich hege England keinen anderen Wunsch, als mit Deutschland auf dem Fuße der Freundschaft und Sympathie in Betreff aller Dinge zu verkehren, welche seine koloniale Entwicklung berühren.

Die „Times“ heben den herzlichen Ton der Auslassungen des Fürsten Bismarck über England hervor und sagen, der Reichskanzler und das deutsche Volk mögen versichert bleiben, daß die englische Politik auf nichts stetiger gerichtet sei, als auf die Aufrechterhaltung der traditionellen Allianz mit Deutschland in demselben Sinne, in welchem der Reichskanzler das Wort gebrauchte. Der „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede als eine befriedigende. Die klare, feste und freundliche Sprache des Fürsten werde hoffentlich die Kommentatoren zum Schweigen bringen, welche in den Zwischenfällen Gessens und Morier Stoff zu einem Streit zwischen verwandten Staaten erblickten. Die „Morning Post“ glaubt, die Rede des Fürsten Bismarck werde die letzten Zweifel verstreuen, ob Lord Salisbury weise handelte, in Ostafrika mit dem natürlichen Bundesgenossen Englands zusammenzugehen. Fürst Bismarck bekunde jede Neigung, die Ansprüche und Erfordernisse Englands mit Ehrlichkeit und Höflichkeit zu behandeln. Kalt bei Seite stehen, während sich die Schwierigkeiten für beide Länder mehrten, würde kurzfristig und unpolitisch gewesen sein.

Der Schlag ist gefallen — die französische Republik liegt am Boden, nämlich, wenn man die Auffassung Derer theilen will, die von dem Siege Boulangers bei der Nachwahl für Paris sich eine vollständige Wendung in der Lage zu Gunsten der Monarchie versprochen oder wenigstens so thaten, als sei dies ihre Ueberzeugung, um die Gegner in Angst zu setzen. Boulangier hat gesiegt, ja er hat sogar mit einer ansehnlichen Mehrheit gesiegt, und zwar ist es kein Zweifel, daß dieser Sieg eine moralische Niederlage des gänzlich zerfahrenen und leistungsunfähigen Radikalismus bedeutet. Aber darum braucht noch nicht die Republik am Ende aller Tage angelangt zu sein; denn wenn es gelingen sollte, eine Regierung an

die Stelle der jetzigen zu setzen, die mit fester Hand und ohne Rücksicht auf parteipolitische Zwecke das Steuer des auf den Wogen treibenden Fahrzeuges zu führen vermag, so würde das Heer der Unzufriedenen, die jetzt in der Parole „Boulangier“ ihre Empfindungen ausgedrückt finden, sehr bald verstummen. Die „Trauerweide“ Carnot (wie den Präsidenten die Wigblätter nennen) findet zu solcher That allerdings nicht die Entschließungskraft und so mag es denn wohl geschehen, daß Boulangier früher zum Todtengräber der Republik aufrückt. Natürlich sind die Anhänger der letzteren jetzt ungeheuer erschrocken und suchen die Ursache des Unheils überall, nur nicht dort, wo sie liegt. Die Feinde der Republik feiern dagegen selbstverständlich einen großartigen Triumph. Das Ergebnis der Wahl, welches selbst ihre kühnsten Erwartungen übertroffen haben dürfte, giebt ihnen dazu ein volles Recht. Es stellt sich also: es nahmen an der Wahl von 568,697 eingeschriebenen Wählern 435,860 Theil. Boulangier wurde mit 244,070 Stimmen gewählt; Jacques erhielt 162,520 Stimmen, Boulé (Socialist) 16,760, 10358 Stimmen zerplittert. Im Ganzen ging der Wahlsack in verhältnismäßiger Ruhe und Ordnung vor sich. Die Regierung hatte allerdings umfassende militärische Sicherheitsmaßregeln getroffen und Befehl zum rückwärtslosesten Einschreiten gegeben, falls Unruhen entstehen sollten. Die Verhaftungen bezifferten sich auf sieben. Große Ruhestörungen sind trotz des bis 2 Uhr Nachts währenden lebhaften Treibens nicht vorgekommen.

Tageschronik.

Kirchliches. In der evangelischen Trinitatiskirche findet heute Abend 8 Uhr Bibelstunde, abgehalten von Herrn Hülspreddiger Klein die n. s. t. statt.

Der Veterinär Komralhof hat an alle Handel- und Gewerbetreibenden, welche Patente 1. und 2. Güte zu lösen verpflichtet sind und somit die Reparationssteuer zu entrichten haben, wie früher, so auch in diesem Jahre gedruckte Schemata ausgehändigt. Diese Fragebogen müssen bald ausgefüllt und bis spätestens zum 15. (27.) Februar dem Steuerinspektor zugehändigt werden.

Die Zahl der unnatürlichen Mütter, welche ihre leblichen Kinder nach der Geburt entweder direct tödten oder dieselben lebend durch Aussetzen dem sicheren Tode preisgeben, ist wiederum um zwei Fälle vermehrt worden. Es wurde nämlich am vorgestrigen Tage in Wulla und zwar sowohl in der Pusta-Strasse, als auch unweit der jüngst abgebrannten Pastorschen Fabrik an der verlängerten Duga-Strasse je der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Auf die betreffenden Mütter wird scharf gefahndet.

Am Montag Abend drangen einige Räuber in die Wohnung der im Hause Lergowastraße Nr. 1160 wohnhaften alleinstehenden Wittwe Salomeja Wirowska und

scheimung zu berichten und diese ist, daß der stolze Republikaner Mr. Hobbs sich von Alt-Englands „risikofraten“ so angezogen fühlte und es so unmöglich fand, seinen jungen Freund ohne seine Aufsicht heranzuwachsen zu lassen, daß er den Gladen in New-York verkaufte und in Seiner Herrlichkeit Dorf Erleboro eine gemischte Warenhandlung errichtete, die bald sehr viele Kunden hatte — die Schloßherrschafft inbegriffen — und Mrs. Dibble viel Herzeleid bereitete. Und wenn auch das persönliche Verhältnis zwischen dem Grafen und ihm kein eigentlich intimes zu nennen war, so wurde der wackere Hobbs mit der Zeit doch „risikofratioser“ als Mylord selbst, studirte jeden Morgen die Hofzeitung und verfolgte die Thätigkeit des Oberhauses mit höchstem Interesse. Etwa nach zehn Jahren war's, daß Dick, der seine Studienzeit hinter sich hatte und den Bruder in Kalifornien besuchen wollte, an den würdigen Spezerikrämer die Frage richtete, ob er nicht Lust hätte, auch wieder nach Amerika zurückzukehren.

„Könnt's nicht aushalten dort drüben,“ sagte er, bedächtig das Haupt schüttelnd. „Nur in der Nähe von ihm bleiben und nach dem Rechten sehen. Und das Land drüben — solange man jung ist und sich rühren mag, ist's ja schon gut, aber — es hat keine Traditionen — ja, ja, keine Traditionen!“

Allerlei.

Die Uebelstände, welche daraus hervorgehen, daß die preussischen Ströme in

Bezug auf ihre Schiffbarkeit der Bauverwaltung, in Bezug auf das Deichwesen, also auch auf die Belämpfung der Hochwasser- und Eisgangsgefahren, der landwirthschaftlichen Verwaltung unterstellt sind, haben sich schon früher vielfach, bei den letzten schweren Eisgängen der Weichsel und Elbe aber besonders empfindlich bemerkbar gemacht. Aus einem auch für nicht technische Kreise lesenswerthen Aufsatze: „Die Ueberwachung der Ströme in Preußen“ im „Centralblatt der Bauverwaltung“ ersehen wir nun, daß schon für das bevorstehende Frühjahr die einheitliche Leitung sowohl der Deichverteidigung, als auch der sonstigen Maßregeln zur Minderung der Eisgefahr durch Eisprengungen, Anwendung von Eisbrech-Dampfschiffen u. s. w. in die Hand der betheiligten Oberpräsidenten als Leiter der Strombauverwaltungen gelegt ist. Am Orte derselben sollen für die bevorstehende Hochwasser- und Eisgangszeit Haupt-Eiswachthütten errichtet werden, in welchen die Nachrichten von allen Theilen des Stromes derartig zusammenlaufen, daß über den jeweiligen Stand des Wassers und Eises und über dessen Bewegung, sowie über die Beschaffenheit der Deiche und deren Einrichtungen zu ihrer Vertheidigung jederzeit eine vollständige Uebersicht vorhanden ist, mithin die Nothwendigkeit örtlichen Einschreitens sofort erkannt werden kann. Für dieses Einschreiten sind den Oberpräsidenten und den ihnen beigeordneten technischen Beamten wirksame Vollmachten erteilt worden. Unter Verwerthung der in diesem Frühjahr zu gewinnenden Erfahrungen soll diese Angelegenheit dann späterhin endgültig geregelt werden.

Wie dem Pariser „Figaro“ aus London gemeldet wird, bildet gegenwärtig in der dortigen vornehmen Gesellschaft ein Ehrenhandel, welcher vor einigen Tagen zwischen zwei Offizieren des Garde-Grenadier-Regiments zum Austrag gelangte, den überwiegenden Gesprächsstoff. Die beiden Offiziere gehören der hohen Aristokratie an und tragen Namen, die zu den größten Englands zählen. Aus einem nicht näher bekannt gewordenen Anlasse geriethen die Kavaliere vor Kurzem in Streit, der alsbald solche Bedeutung annahm, daß an eine Austragung des Ehrenhandels auf dem Wege des Duells geschritten werden mußte. Doch seltsamerweise kam es hierbei nicht zu einem der sonst gebräuchlichen Zweikämpfe mittels Säbel oder Pistole, sondern zu einem regelrechten Voring-Match. Die Kavallerie-Kaserne im Hyde-Park war der Schauplatz der merkwürdigen Boxerei, über deren Verlauf die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf sind. In Folge des durch den „ritterlichen“ Faustkampf gegebenen Anlasses mußte einer der aristokratischen Boxer bereits aus der englischen Armee ausgeschieden.

Die Ameisen im Dienste des Gartenbauers. In den meisten Fällen hat man, wie bekannt, die Nektarausscheidung der Pflanzen als Anlockungsmittel für Insekten aufzufassen, welche ihrerseits als Entgelt für die ihnen dargebotenen Süßigkeiten die Bestäubung und damit die Erzeugung kräftiger, keimfähiger Samen vermitteln. Nun finden sich aber dergleichen Zuckerausscheidungen auch außerhalb der Blüten, scheinbar nutzlos an den vegetativen Organen in mannigfacher Weise; diese Nektarien dienen nun keinem anderen Zwecke als der An-

lockung von Ameisen, wie vielfach beobachtet worden ist. Die Ameisen nun schätzen hierfür die betreffenden Pflanzen vor schädlichen Insekten und deren Larven. Mehrere Forscher haben genugsam bestätigt, daß Bäume, in denen sich Ameisen angesiedelt hatten, an Raupenfraß nicht zu leiden hatten, selbst wenn ringsherum die Bäume sämtlich von Raupen verwüdet wurden.

Wir haben diese interessanten Beobachtungen auf unseren Excursionen an einigen Brunus-Arten, bei welchen sich diese Nektarien an den Blattstielen und am Grunde der Blattpreiten befinden, machen können. Diese und ähnliche Beobachtungen machen den großen Nutzen der Ameisen im Haushalte der Natur unzweifelhaft. Es sind daher diese Thiere dem Schutze eines Zedens zu empfehlen. Es ist versucht worden, die Ameisen planmäßig in den Dienst des Gartenbauers zu stellen, besonders bei der sonst so schwierigen Säuberung des Laubes von lästigen Raupen. Es empfiehlt sich zu diesem Zwecke folgendes Verfahren: Sind im Garten Ameisen in genügender Menge zur Verfügung, so soll man am Stamme und an den Ästen stark befallener, besonders werthvoller Bäume einen schmalen Längsstreifen konzentrierter Zuckersüßigkeit anbringen, mittels eines an langer Stange befestigten Pinsels, welcher Anstrich erforderlichen Falls mehrmals zu erneuern ist. Liegen die Wohnungen der Ameisen weit ab, so ist ihnen der Weg nach den Bäumen durch Streuen kleiner Zuckerkörnchen zu weisen. In der That sind diese

zwangen dieselbe unter Androhung des Todes zur Herausgabe einiger weniger Habseligkeiten, worauf sie sich entfernten. Der Polizei gelang es wenige Stunden später, einen der Gauner zu verhaften, welcher ein umfassendes Gefährdungsablage und auch die Namen seiner Helfershelfer angab, jedoch sich wohl auch diese schon hinter Schloß und Riegel befinden dürften.

In einem hiesigen Galanterie-Waaren-Geschäft wurden vorgestern zwei elegant gekleidete Ladendiebinnen in dem Augenblick ertwischt, als sie einiges verschwinden ließen. Zur besseren Fortbringung der gestohlenen Sachen hatten die schlauen Dämchen die Innenseite ihrer ziemlich weiten Mäntel mit Geld versehen.

Personalien. Der verabschiedete Oberst Georg Sabo ist zum Kreisbesitz des Nawger Kreises und der Buchhalter der Lodzer Kreis-Casse, Collegien-Assessor Ferdinand Mazurowski zu dem neucreirten Posten eines Gehilfen des Cassierers der Lodzer Kreis-Casse ernannt worden.

Gaut dem statistischen Ausweis des Medicinal-Departements zählt unser Gouvernement 1,072,659 Einwohner. Die geringste Sterblichkeit von allen Gouvernements des Königreichs Polen entfällt auf das Petrower mit 17.1 auf 1000. Nach dem nämlichen Ausweis sind im verflohenen Jahre im ganzen Kaiserreiche 4,900 Selbstmorde, Kindesmorde und Raubmorde vorgekommen.

Große Verurteilung. Ein im Hause Petrikauerstraße Nr. 770 wohnhafter Schnittwaarenhändler machte schon vor längerer Zeit die Entdeckung, daß ihm öfters Waare verschwand, jedoch wollte es ihm trotz der größten Aufmerksamkeit immer nicht gelingen, die Diebe zu entdecken. Erst vor wenigen Tagen kam er endlich dahinter, daß er von zwei bei ihm angestellten jungen Leuten bestohlen wurde und zwar stellte eine in der Wohnung derselben vorgenommene Hausdurchsuchung fest, daß dieselben den Diebstahl planmäßig betrieben hatten, denn es wurden nicht nur ganze Stücke Waaren, sondern auch ein Sparkastenbuch der hiesigen Reichsbank über eingezahlte 200 Rbl. vorgefunden. Nach Aussage des einen Diebes, welcher hinter Schloß und Riegel sitzt, während es dem anderen gelungen ist, zu entkommen, wollten sie die Diebstähle so lange fortsetzen, bis sie ein Sämmchen zusammengemacht hätten, das zur Reise nach dem Lande ihrer Sehnsucht, nach Amerika ausreichte. Der betreffende Kaufmann kann froh sein, daß die Kessepläne seiner treuen Mitarbeiter rechtzeitig entdeckt wurden.

Die Getreidepreise haben sich am letzten Markttage wie folgt gestellt: Weizen 5 Rs. 90 bis 6 Rs. 5 Kop., Roggen 3 Rs. 80 bis 3 Rs. 90 Kop. pr. Korzec.

Die im Ministerium des Innern ausgearbeiteten **Sanitätsvorschriften** für Fabriken sollen dem „Swiat“ zufolge noch in diesem Frühjahre in Kraft treten.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch wurde bei dem in der Nawrotstraße wohnhaften Conditor Herrn Zende ein **Eindiebstahl** verübt. Die Diebe begnügten sich jedoch in diesem Falle mit Wenigem, sie nahmen nur die Sachen der Gehilfen und Arbeiter und verschwand. Es ist anzunehmen, daß sie in ihrer Arbeit gestört worden sind, sonst wären sie wohl nicht so sehr bescheiden aufgetreten.

Am Dienstag Abend wurde in dem im Hause Petrikauerstraße belegenen Schanklokal ein bekannter **Messerheld** verhaftet, welcher gegen den Gastwirth S. einen alten Hag hatte und lebensgefährliche Drohungen gegen denselben ausstieß. Derselbe entwickelte bei dieser Gelegenheit verärgerte Widerstandskraft, daß drei Straßhülfs und einige anwesende Gäste erforderlich waren, um das gefährliche Subject zu händigen.

Mit dem 1. (13.) Januar l. Z. wurde beim **Petrower Kreisgericht** eine zweite Abtheilung für Criminalsachen errichtet. Die Kreise von Lodz, Rawa, Lasz und Brzeziny gehören zur zweiten Abtheilung, zur ersten gehören die Kreise von Petrow, Gzyschow, Bendzin und Nowo-Rabomsk. Sämmtliche Privatklagen gehören zur ersten Abtheilung.

Das **Richterplenum** der ersten Abtheilung besteht aus dem Vice-Präsidenten Herrn Luce und den Herren Richtern: Zygniowski, Polczanowski und Szestawow, das der zweiten Abtheilung aus dem Vice-Präsidenten Herrn Wyffe und den Herren Richtern Krüger und Rudniew.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat in unserer Nachbarstadt **Tomaschow** in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch ein größerer Brand stattgefunden und zwar ist daselbst die früher Haberlandsche, jetzt Herrn Herbst gehörige Fabrik (Wollerei und Appretur-Anstalt) bis auf den Grund niedergebrannt. Ueber die Entstehungsurache

des Feuers und die sonstigen näheren Einzelheiten ist uns vorläufig noch nichts bekannt.

Unfälle. In der zweiten Hälfte des Monats Dezember v. J. kamen in unserm Gouvernement 6 Brände vor, von diesen waren 2 aus Unvorsichtigkeit, 2 aus unbekannter Ursache und 2 durch Brandstiftung entstanden. Der hierdurch entstandene Schaden wird auf 124,550 Rbl. angegeben.

In diesem Zeitraum kamen 5 plötzliche Todesfälle, 1 Selbstmord, 1 Kindesmord und 1 Mord vor.

Der Woiwode der Gemeinde Niszw im Lodzer Kreise macht bekannt, daß am 21. Dezember v. J. (a. S.) auf der nach Lodz führenden Chaussee ein Wagen auf eisernen Achsen mit Brettern im Werthe von 40 Rbl. und ein 7jähriges Pferd im Werthe von circa 30 Rbl. unbekanntem Personen abgenommen wurde. Der rechtmäßige Eigentümer hat sich binnen 30 Tagen vom Tage der Ankündigung an gerechnet in der Gemeindefanzlei zu Niszw zu melden.

Neueste Post.

Petersburg, 28. Januar. (Nordische Tel.-Agentur.) Der Militärattaché der deutschen Botschaft, Oberst Guillaume, überreichte am Sonntag dem Wyborger Regiment in Nowgorod in feierlicher Weise die demselben von dessen Chef, dem Kaiser Wilhelm, gestifteten Fahnenbänder und hielt dabei eine Ansprache in russischer Sprache. Abends fand beim Gouverneur ein Diner statt, wozu die Generalität und das Offiziercorps geladen waren. Die Ueberreichung fand in der festlich mit russischen und deutschen Flaggen geschmückten Regiments-Manege statt. Der Feier wohnten in den Logen zahlreiche Damen bei. Das Regiment stand in Paradeausrüstung. Oberst von Guillaume, welcher in Begleitung des Divisionskommandeurs Generalleutnants von Rauch erschien, schritt, nachdem die Begrüßung stattgefunden hatte, die Front des Regiments ab und überreichte dann das Verleihungsscript des Kaisers Wilhelm. Hierauf erfolgte die feierliche Befestigung der Fahnenbänder durch den Obersten von Guillaume, den Divisions-, Brigaden- und Regiments-Kommandeur. Bei dem hierauf folgenden Frühstück brachte der Divisionskommandeur einen Toast auf den Kaiser Wilhelm, Oberst v. Guillaume einen Toast auf die russische Armee und der Regimentskommandeur einen solchen auf die deutsche Armee aus. Der Regimentskommandeur hielt eine weitere Ansprache, in welcher er die Bedeutung der dem Regimente von seinem hohen Chef zu Theil gewordenen Auszeichnung und die Gefühle gegenseitiger Achtung zwischen der preussischen und der russischen Armee betonte, welche beide ihre Feuerkraft während der Befreiungskriege erhalten hätten. Die Rede schloß mit einem Toast auf den Kaiser Wilhelm. Oberst von Guillaume antwortete hierauf in russischer Sprache, hob die Freundschaft der beiden Monarchen hervor und toastete auf Sr. Majestät den Kaiser Alexander. Das Regiment richtete hierauf ein Telegramm an den Kaiser Wilhelm, in welchem demselben der Dank für die verliehene Auszeichnung ausgesprochen wird und die ehrentheiligsten Glückwünsche zum Geburtsstage dargebracht werden. Dem Oberst v. Guillaume wurde von den Offizieren des Nowgoroder Regiments ein Album mit Ansichten von Nowgorod und vom Regiments-Kapellmeister ein von demselben komponirter Marsch „Nasch Privjet“ überreicht.

Petersburg, 28. Januar. (Nordische Tel.-Ag.) Es stern, als am Geburtsstage des deutschen Kaisers Wilhelm II. erschienen der Minister des Auswärtigen v. Giers, der Kriegsminister Bannowski und andere hohe Würdenträger, sowie die Chefs der auswärtigen Missionen in der deutschen Botschaft zur Gratulation.

Charkow, 27. Januar. Die Anlage-Schrift bezüglich der Katastrophe bei Bork ist der Verpöschung der Moswer Bahn noch nicht vorgewiesen worden; nur der Präsident der Verwaltung wird gerichtlich belangt, nicht das gesammte Personal. (Nord. T.-Ag.)

Sesawostopol, 27. Januar. Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Nischni-Nowgorod“ hat 12,500 Pud Thee hergebracht, welcher bereits in 22 Waggons verladen ist und zur Verpöschung nach Moskau befördert werden wird. Der englische Dampfer „Servo“ hat 100,000 Pud amerikanischer Hohlbaumwolle hergebracht.

Uzun-Ada, 27. Januar. Vom 3. bis 11. Januar fand zwischen hier und Baku kein Verkehr statt; die Navigation nach Krassnowodsk war vom 1. bis 12. Januar unterbrochen. Dabei blieb der Dampfer „Tamar“ im Eise stecken, wurde jedoch von dem, aus Uzun-Ada ihm zur Hilfe abgedachten Dampfer „Michail“ wieder flott gemacht.

Die ganze Abtheilung von Krassnowodsk ist eisbedeckt. Am 11. Januar liefen aus Uzun-Ada nach Baku aus die Dampfer „Arel“ und „Wisantin“, und am 12. Januar die Dampfer „Tamar“ und „Michail“.

Paris, 28. Januar. Die erhebliche Majorität Boulanger's hat in republikanischen Kreisen Bestürzung verursacht; es wird berechnet, daß 80,000 republikanische Wähler für Boulanger gestimmt haben. Die monarchistischen und boulangistischen Blätter verlangen den sofortigen Rücktritt des Cabinets.

Rom, 28. Januar. Die bei dem heutigen Wiederzusammentritt der italienischen Kammer gehaltene Thronrede sagt über die finanzielle Lage Italiens: Die finanziellen Verhältnisse legen uns die Pflicht auf, die Ausgaben in den engsten Grenzen zu halten und bei gewissenhafter Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen hinsichtlich der öffentlichen Arbeiten und der militärischen Maßnahmen Unternehmungen einzustellen, welche neue Kosten auflegen. Die Regierung vertraut auf die Mitwirkung des Parlaments, um das Budget im Gleichgewicht zu erhalten. In Bezug auf die äußere Politik sagt die Thronrede, Italien ist in Folge seiner durch Bündnisse verstärkten Kräfte nach wie vor ein Element des Friedens in der Welt. Ein hoher und meinem Herzen sehr wohlthunender Besuch ist Italien in seiner Hauptstadt gemacht worden. Dieser Besuch zeigt, wie eng die Bande sind, welche Italien und mich mit Deutschland und seinem Kaiser verbinden. Diese Bande sind ein Pfand des Friedens, dessen Erhaltung nicht nur Italien, sondern alle Staaten lebhaft wünschen, weil er notwendig ist, für die Wohlfahrt der Nationen und den Fortschritt der Zivilisation, und der Friede wird, ich versichere es, von uns erhalten werden.

Telegramme.

Berlin, 29. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Kaiser verlieh anlässlich seines Geburtstages dem Ministern von Gölzer und von Scholz das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub, den Ministern Graf Herbert Bismarck und Herrfurth den Rothen Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und dem Oberreichsanwalt Lessendorf das Kreuz der Comthure des Hohenzoller'schen Hausordens.

Berlin, 29. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht eine vom 18. Dezember datirte Mittheilung aus Sansibar, welche Details über die bereits bekannten Vorgänge in Bagamoyo und Dar-es-Salem, sowie über die Wegnahme von Dhau's mit Sklaven enthält. Am Schlusse heißt es: Die Untersuchung der Dhau's erfolgte bisher ohne Schwierigkeiten. Der Aufforderung zum Beidrehen wird meist willig gehorcht. Es wird voraussichtlich bald der Eindruck gewonnen werden, daß die Plolade nicht gegen den friedlichen Handel gerichtet sei. Der Dhauverlehr zwischen Sansibar und der gegenüberliegenden Küste ist noch recht lebhaft, hat dagegen nördlich und bei Mafia sehr nachgelassen. Im ganzen sind bisher 130 Dhau's revidirt worden.

München, 29. Januar. Die kürzlich gemeldete Besserung im Befinden des Königs Otto von Bayern, wird, der „Mugdeburgerischen Zeitung“ zufolge, bestritten. Ein unlängst ausgegebenes Bulletin bezeichnet den Gesundheitszustand des Königs als unverändert.

Paris, 29. Januar. Die gestrigen Sitzungen des Senats und der Kammer verliefen ohne jeden Zwischenfall. Die Deputirtenkammer genehmigte die Vorlage wegen Verbesserung der Kriegshäfen und den in derselben geforderten Credit von 42 Millionen zur Ausführung von Hafenarbeiten in Cherbourg.

Paris, 29. Januar. Das „Journal des Débats“ meldet: In einer in der Rue Lincoln abgehaltenen Versammlung schlugen mehrere radicale Deputirten vor, sofort noch des Nachts ein neues Cabinet zu bilden und zwar ein Cabinet der Action gegen den Boulangerismus, das sich heute der Kammer vorstellen und die Ermächtigung zum gerichtlichen Einschreiten gegen Boulanger und die boulangistischen Deputirten wegen Complots gegen die Sicherheit des Staates verlangen

sollte. Der Vorschlag wurde von anderen Theilnehmern der Versammlung lebhaft bekämpft. Die Versammlung ist früh 4 1/2 Uhr, ohne sich über einen Beschluß zu einigen, auseinandergegangen. Der „Temps“ spricht sich sehr entschieden gegen etwaige Ausnahmemaßregeln aus. Man solle sich gegen das Verdict der unabhängigen Bevölkerung der Welt nicht auflehnen. Der „Temps“ bezweifelt, daß Boulanger conspirire, derselbe habe das nicht nöthig. Jede neue Agitation komme Boulanger zugute. Die Wähler gaben hauptsächlich ihre Stimme gegen die Kammer ab, die sich als unfähig und ohnmächtig erwiesen habe. Die Kammer möge sofort die Wiedereinführung der Arrondissementwahl beschließen, das Budget für 1889 votiren und sich sodann bis zum October vertagen. Bis zu den allgemeinen Wahlen müsse man sich ausschließlich mit der Ausfüllung beschäftigen, die Verwaltung des Landes mit Klugheit führen und auf die Politik Thiers' zurückkommen. Anderenfalls sei weder eine demokratische noch eine liberale Regierung lebensfähig. Das Programm Floquet's, wenn derselbe an der Spitze des Cabinets bleibe, würde nach dem „Temps“ sein, einen Gesetzesentwurf wegen Verhinderung und Bestrafung von Umtrieben zur Herbeiführung eines Plebiscits der Kammer vorzulegen. Mehrere republikanische Organe fordern als erste Maßregel von der Regierung die Auflösung der Patriotentliga Deroulede's, welche eine lediglich politische Verbindung zum Sturze der Republik geworden sei, sodann eine Einsetzung einer Commission zur Untersuchung der Wahl.

Paris, 29. Januar. In parlamentarischen Kreisen dementirt man die Meldung, daß Floquet beabsichtige, der Kammer einen Gesetzesentwurf zur Unterdrückung der boulangistischen Wahlumtriebe vorzulegen oder die Auflösung der Kammer vorzuschlagen. Es heißt, Floquet werde heute eine Vorlage über die Wiedereinführung des Arrondissementwahlsystems einbringen und am Donnerstag seine allgemeine Politik darlegen.

Paris, 29. Januar. Deputirtenkammer. Die Kammer genehmigte die Vorlage betreffend Verbesserung von Kriegshäfen. Dieselbe verlangt einen Credit von 42 Millionen zur Ausführung von Hafenarbeiten in Cherbourg.

Paris, 29. Januar. Wie amtlich bestätigt wird, sind 71 Mann des 9 Jägerbataillons aus Longwy nach Belgien desertirt. Difficids wird versichert, daß sämtliche Soldaten nach Longwy zurückgelehrt seien, was jedoch durch belgische Telegramme in Abrede gestellt wird.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Benisch aus Oßelitz. — General Martisch Kravers aus Ralsch. — Hst aus Grefels. — Kronstein aus Rostau. — Feldmann aus Oßes.

Hotel Manntouffel. Herr Rotenburg und Herzogskron aus Warschau. — Telle aus Nowo-Rabomsk.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Adolf Bloch aus Berviers.

Für Taube u. Schwerhörige.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen befreit wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden.
Adr.: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

Coursbericht.

Berlin, den 30. Januar 1889.	
100 Rubel	214 M. 95
Ultimo	214 M. 75
Warschau, den 30. Januar 1889.	
Berlin	46 80
London	9 48
Paris	37 80
Wien	78 79

Theatre des Varietés.

Direction L. Sylvandier.

Freitag, den 1. Februar 1889:

Große Vorstellung

verbunden mit

großer Maskerade.

Entree 50 Kop. Masken zahlen kein Entree.

In den nächsten Tagen neue Debüts der Fräulein **Henny Stobbe, Anna König, Elsa Chilibert, Charlotte Schiff, Elsa Wally.**

Barometer, Thermometer, Reizzeuge, Operngläser, Kaleidoskope, Pantoskope, Stereoskope, Nebelbilder-Apparate, Laterna-Magica, dazu extra Bilder in großer Auswahl, Modelle von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Waagen u. dgl.

empfehlen

A. DIERING
Optiker,
Ecke Petrikauer- und Zawadzka-Straße
Nr. 277.



Neuheiten für den

!!Carnaval!!

Wollenstoffe, glatt u. gemüßt, in den schönsten Abendfarben
Seiden, Gaze, Surah, Plüsch, Faillé de France, Atlasse u. Foulards, engl. Velvets, Kleider- und Futter-Satins in allen Farben,

3-3) Jaroslawer u. finnland. Leinwand u. Tischzeuge und ausländische Cachemirs

HERZENBERG & ISRAELSOHN

Nr. 23. Petrikauer-Straße Nr. 23.

Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden- und Kinderwagen-Fabrik von

Weikert & Drechsler, Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokiejewski, empfehlen

Eisen-Möbel
jeder Art, als: Betten, Waschtische, Kleider- und Schirmständer, Kinderbetten von 5 Kbl. an, Wiegen etc.

Kinderwagen von Rs. 5.75 an, Velocipedes
jeder Art, für Erwachsene und Kinder; — eigene, beste Fabrikate, sowie jede englische und deutsche Marke, billiger, als jede Concurrenten.

NB. Unser Geschäftslokal ist seit dem 1. (13.) Januar in das Haus Kloss, Petrikauer-Straße, Nr. 89 (neu) verlegt, was wir zu beachten bitten.



Großes Schlittschuh-Lager das Paar von 80 Kop. an.

Redaktorъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Доводило Пензуро, Варшава, 19 Января 1889 г.



Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß am Mittwoch, den 30. Januar, Morgens 8 Uhr mein inniggeliebter Gatte

Theodor Gnutkiewicz

im Alter von 64 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung der irdischen Hülle des theuren Verbliebenen findet Freitag, den 1. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Konstantinerstraße Nr. 320 d. aus statt. Um stille Theilnahme bitte die trauernde Wittin.

Die Parfümerie und Friseur-Anstalt

W. Kulakowski

ist vom 8. Januar 1889 nach dem Hause Wislocki Nr. 45, Ecke der Petrikauer- und Grün-Straße verlegt und nach großstädtischer Art eingerichtet worden. Dorthselbst ist der echte Blumen-Poudre in drei Farben, weiß, rosa und crème zum Preise von 1 Kbl. und kleineren Schachteln für 60 Kop. zu bekommen. Dieser Poudre hat vorzügliche, den Gesichtsteint verjüngende Eigenschaften und ist nach dem Gebrauch auf dem Gesicht nicht zu bemerken. Rein Poudre kommt diesem gleich, er ist ganz unschädlich und von brillanter Wirkung. (16-8)

Wilna, den 30. Januar.

Das CONCERT von Miss Nikita hatte einen hier noch nie dagewesenen Erfolg. Die Künstlerin wurde unzählige Male gerufen und musste immer neue Zugaben bieten. Nach dem Concerte wurden der Künstlerin grossartige Ovationen bereitet. — Hunderte Personen konnten keine Plätze mehr erhalten; in einzelnen Fällen wurde für einen Stehplatz 5 Rubel geboten.

STRAKOSCH.

Haus-Verkauf.

Das Julius Suske'sche Haus an der Olwina- (Kocher-) Straße Nr. 1286 ist unter sehr günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. Ca. 75 % Verkaufspreis mit 5 % bleiben auf dem Grundstück stehen. (3-1) Näheres zu erfragen bei Julius Suske dorthselbst oder bei W. Kunkel, Petrikauer-Straße Nr. 744.

Ein tüchtiger Koch,

der in großen Privathäusern zu Warschau thätig war, wird hier durch die Carnevalzeit verbleiben und sucht für mäßiges Honorar Beschäftigung bei Bällen, Hochzeiten und Tanzabenden. Derselbe ist in der Kochkunst auf das Beste bewandert. Näheres zu erfragen in der Restauration des Herrn Wilczynski, am Neuen Ring, neben der Niederlage des Herrn F. Meyer. (3-3)

Wir suchen einen tüchtigen

Färber-Gehilfen

für Wollsträuher-Färberei. Persönliche Vorstellung erforderlich. Gebrüder Baruch, Pabianice.

Ein Kesselheizer,

zugleich Maschinewärter, streng nüchtern und durchaus zuverlässig, welcher mitunter etwas Reparatur zu machen versteht, kann dauernde Stellung erhalten. Reflexanten wollen ihre Adresse nebst Zeugnissen in der Exped. v. Bl. unter „Maschinewärter“ niederlegen. (3-1)

Rosen-Blumen

eigener Treiberei, empfiehlt bei Bedarf J. GERNOTH, 3-3) Konstantinerstraße Nr. 321.

4-3) Concerthaus.

Dienstag, den 5. Februar 1889:

Nikita - Concert.

Billetverkauf in der Buchhandlung R. Schätzke

Haupt's Restaurant

empfiehlt

Gabelfrühstück,

Mittage,

4 Gänge,

wie auch à la carte

zu jeder Tageszeit.

Bemerke nebenbei, daß die Küche unter Leitung des in Lodz bekannten Kochmeisters S. Szeremet steht.

R. Haupt.

ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи съмъ объявляетъ, что 20 Января (1 Февраля) 1889 года въ 10 часовъ дня на площади новаго рынка въ гор. Лодзи, будетъ продаваться съ публичныхъ торговъ (in plus) движимое имущество проживающаго подъ № 522, по Петровской улицѣ въ гор. Лодзи, Морица Мерца, состоящее изъ домашней мебели и швейной машины, оцненное въ 21 руб. 85 коп. и арестованнаго на пополнение числящейся за нимъ казенной недоимки, согласно отношеию Верушовской Таможни, отъ 18. Юля 1888 г. за № 1587.

Гор. Лодзь, 12 Января 1889 г.

Für das Comptoir eines industriellen Etablissements wird ein

junger Mann

gesucht.

Kenntniß der russischen Sprache und Buchführung Bedingung. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter Chiffre B. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht

werden tüchtige Klempner-Gesellen. Oskar Schmidt, 3-2) Petrikauer-Straße Nr. 694.

Kapitalist

gesucht.

Von einem tüchtigen Fachmann wird zur Errichtung eines sehr rentablen Fabrik-Geschäfts ein Capitalist mit 40-50 Mille gesucht. Gest. Offerten sub Capitalist 50 an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Ausländische eierne

Kassen-Schränke,

verschiedener Größe, sind möglichst preiswürdig zu haben bei Loebel Sachs, Papierniederlage, Petrikauerstraße Nr. 280.

Dieselbst werden Bestellungen angenommen auf alle Arten von

Kautschuk-Stempeln

aus der renomirtesten Warschauer Fabrik.

200 Centner Wolle

sind im Dominium Skrzyszewy, 5 Werst von einer Station der Warschau-Bromberger Eisenbahn entfernt, zu verkaufen. Dieselbe war zum Preise von 85 Thaler verkauft, — kann auch theilweise abgenommen werden. (3-1)

befördert in ANNUNCIEN sämtliche existirenden Zeitungen E. MARKGRAF.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.